

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen würt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljähr. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 218.

Dienstag, den 18 September

1906.

Besserung, nicht Rache

Das es bei uns mit der Fürsorge für die Bestrauchten und Verurteilten, bitter faul ist, weiß man. Das weiß auch der aufgeklärte Staatsanwalt, der von Berufs wegen das Gefängnis oder das Zuchthaus als Heilmittel für misratene Menschen zu empfehlen hat. Und es gibt aufgeklärte Staatsanwälte. Der Dresdener Gerichtspräsident, der in einem kleinen Schriftchen über „Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Strafvollzuges“ (Dresden 1905) mit freimütiger Offenheit die Gebrechen des heutigen Strafsystems an den Pranger stellte, ist sicherlich nicht der einzige weiße Hase unter der im schwarzen Talar antretenden Schar seiner Kollegen.

Es gibt kaum ein Problem, an dem die menschliche Gesellschaft — und nicht nur die von heute — dermaßen elend gescheitert ist wie das des Strafvollzuges. Das Mittelalter, das in allem naiv war, auch in der Grausamkeit, schwamm in dem schönen Wahne, die Brutalität der Bestrafung sei das probateste Mittel, um die lieben Menschenkinder vor bösen Handlungen zurückzuführen. Mit einem gewissen Wohlbehagen schmorte und briet man die Missetäter auf offenem Markte vor verammeltem Publikum. Oder man ließ den unglücklichen Delinquenten draußen vor dem Stadttore am Galgen zappeln. Doch leider starben trotz dieser bis zur unmenschlichen Raffiniertheit betriebenen Methode der „Abschreckung“ die Verbrecher nicht aus. Es stellte sich sogar der Erfolg ein, den wir heute für ganz selbstverständlich halten, daß die Rohheit des Volkes in demselben Maße zunahm wie die Rohheit der von einer hohen Obrigkeit und einer christlichen Kirche beliebten Strafen.

Man glaubt heute nicht mehr blindlings und nicht mehr allgemein an die abschreckende Wirkung harter Strafen, und die Elemente, die immer noch die Prügelstrafe für das Ideal und das Heilmittel für das Selbstverständliche halten, finden für ihre Anschauung ein immer kleiner werdendes Publikum. Uebrigens hat die Neuzeit nicht den geringsten Grund, sich ob ihrer Humanität sonderlich zu brüsten. Die bittere Wahrheit ist vielmehr, daß wir heute dem Verbrecher gegenüber noch genau wie ehemals die Methode der brutalen Rache anwenden. Er hat uns geschädigt, folglich schädigen wir ihn, lautet die stille Ueberlegung. Die Behauptung, daß unsere Strafanstalten Stätten der Besserung und der Erziehung seien, ist die schiefste Verleumdung, die je auf dem gedruckten Papier gestanden hat. Sie wird auch dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß ein Satz dieses Inhalts an der Spitze jeder Gefängnisordnung prangt. Die Forschungen Auers, die Enthüllungen von Hans Venz, der Pflözeneeprozess, dessen Material Georg

Gradnauer in einer scharfen Anlagechrift „Das Elend des Strafvollzuges“ (Berlin 1903) festgenagelt hat, haben uns den letzten Schleier hinweggenommen, den berufsähnliche Schönfärberei um die entsetzlichen Leiden der Bestrauchten in den staatlichen Anstalten gelegt hatte. Es ist eine nackte Tatsache, daß zumeist erst der Aufenthalt im Gefängnis den Keim zum Rückfalle sät, daß die Strafanstalt nicht selten die Brutstätte unangenehmer sexueller Pervertitäten ist, daß dort der auf den Zwang geratene Mensch nicht durchschnittlich zu höheren moralischen Fähigkeiten emporgehoben, sondern in der überwiegenden Zahl der Fälle körperlich und geistig zugleich gebrochen wird. Es steht unumstößlich fest, daß die ärztliche Aufsicht infolge mangelhafter Ausstattung mit Mitteln und Machtbefugnissen fast stets leistungsunfähig ist, und daß eine Erziehung der Gefangenen durch das Fehlen eines pädagogisch geschulten Aufsichtspersonals und kriminell vorgebildeter Verwaltungsorgane von Anfang an illusorisch gemacht wird.

Alles das steht felsenfest. Es fragt sich: Warum halten wir immer noch an diesem System fest? Warum haben wir nicht längst diesen Rest mittelalterlicher Unvernunft weggewälzt? Nun, es hat sich lange Zeit hindurch kein Mensch um die traurigen Verhältnisse der Strafgefangenen ernstlich gekümmert. Alle Reform, alle Umwälzung muß ausgehen von denen, die durch die Härte der bestehenden Zustände niedergedrückt werden. Die Strafgefangenen aber sind rechtlos; sie tun sich nicht zusammen und führen Beschwerde; sie agitieren nicht, wie jeder andere Stand, für Besserung und Hebung der ihnen von Staats wegen auferlegten Daseinsbedingungen. Und die, die den Kerker hinter sich haben, haben Grund zum Stillstehen. Ein gedankenloses Vorurteil verfolgt sie mit Verachtung, selbst nachdem sie ihre Schuld geklärt haben — unverschiedet hart geklärt haben in der Mehrzahl der Fälle. Man wäre geneigt, die Wästel über sie zu ziehen, wenn sie reden wollten. Und darum ist's weiter gegangen im alten Geis des gedankenlosen Fortwärtelns.

Aber es geht nicht mehr so weiter. Endlich ist die öffentliche Meinung erwacht beim Anblick tausendfältigen Elends, das sich nicht mehr todschweigend lieh, beim Bekannwerden schauriger Hüterufe, die aus der Finsternis der Kerkermauern ans freie Licht drangen. Endlich sind auch die Gelehrten erwacht. Mit echt deutscher Gründlichkeit haben sie darum, was zu tun ist? nur darüber sind sie einig, daß irgend etwas getan werden muß. Die moderne Schule mit Professor v. List an der Spitze erkennt richtig, daß die Strafmessung „die erste große Grundfrage des herrschenden Systems“ sei. Sie sieht ein, daß der heutigen Strafrechtsordnung gegenüber nur grundlegende Umwälzungen am Platze sein können.

Der Geist, aus dem heraus wir strafen, hat sich geändert, und dieser Änderung soll das neue Strafgesetzbuch folgen. Wir verlangen nichts als das Recht, „das mit uns geboren“. Wenn die arme Frau, die aus Not dreimal ein paar Stücke Holz gestohlen hat, mindestens mit drei Monaten Gefängnis bestraft wird, also eine Strafe erhält, die dem gemeinen Strauch, der die Strafen unsicher macht, nur selten erblüht, so ist das eine Ohrfeige für unser Rechtsbewußtsein. Wir verlangen heute, daß gestraft wird nach dem Maßstabe der Absicht des Fehlenden: das gemeine Motiv schwer und das entschuldbare leicht. Aber die moderne Schulpflicht denkt noch weiter: Sie will dem Geiste der Bestrafung selbst ein ganz und gar verändertes Gesicht geben. Die „Strafe“ soll in der Praxis das werden, was sie heute nur im Bereiche der grauen Theorie ist: eine moralische Kräftigung des einmal Bestrauchten. Nicht das stumpfsinnige Abtöten der Menschenwürde, nicht die Niederdrückung, nicht die Demütigung des Gefangenen soll das Ziel der Fürsorge sein, sondern das Erwecken der Charakterkräfte, das Stärken der Selbstständigkeit, das Aufrichten aus Verzweiflung und Pein zu frischem Lebensmut.

Mit richtiger Konsequenz kommt List zu der Forderung, daß die „Strafzeit“ zu ersetzen sei durch eine „Berührungszeit“. Der Richter von heute sieht im Verbrechen, über das er zu urteilen hat, nur die juristischen Tatsachen. Die paar Minuten, in denen ihm der Angeklagte gegenübersteht, bereiten einen tieferen Blick in die sittlichen Eigenschaften des Menschen. Der Richter hat keine Kenntnis von seinem Leben, keine Kenntnis von den Beweggründen seiner Tat. Und nie erhält er Kenntnis davon, ob die Strafe, die er auferlegt hat, einen fördernden Einfluß ausgeübt hat, oder ob nicht vielleicht eine ungleich mildere Strafe eine bessere Wirkung gehabt hätte. Der Richter soll deshalb nicht die Dauer der Strafe bestimmen; er soll nur annähernde Begrenzungszeiten angeben, also das Mindest- und das Höchstmaß. Ein Strafvollzugsamt aber, das sich aus Organen der Strafvollstreckung, den Untersuchungsrichtern und aus ärztlichen oder psychiatrischen Vertrauensmännern zusammensetzt, soll befinden über die Dauer der Strafzeit. Diese gemischte Kommission bleibt in ständiger Fühlung mit dem Strafgefangenen; sie vermag seine Gefinnung zu erforschen und das individuelle Aussehen seines Falles zu prüfen. Sie hat die Gewalt, den Termin der Entlassung zu beschleunigen, wenn sie das für zweckmäßig hält. Sie wird überhaupt nicht alle gleichartig ansiehenden Delikte über eine Schnur hauen, sondern die Psychologie des Einzelmenschen und des Einzelfalles durchdringen. Sie wird darüber ein Urteil haben, ob die erzielte Besserung eingetreten ist, ob der Gefangene durch sein Verhalten die Gewähr bietet, daß er im fer-

Gefahrvolle Wege.

Roman von Oswald August König.

94

Nach einer Weile kam der Wagen zurück und wir stiegen nun auch ein und fuhren denselben Weg, so hatte der Beamte es vorher mit sämtlichen Antischen verabredet. Die List gelang. Wir drangen in das Haus ein. Minna, Deine frühere Jose, öffnete uns bereitwillig, sie führte mich in das Schlafgemach Veras und das Kind jubelte, als es mich sah. Mit Vera und dem Baron Wetterau fuhr ich wieder fort. Ich wollte das Kind so spät in der Nacht nicht hierher bringen, zumal ich auch die Jose nicht mitgenommen hatte, weil ich ihr kein Vertrauen schenken zu dürfen glaubte. Baron von Wetterau sah mir vor, das Kind bis heute in das Haus seiner Mutter zu bringen, wo es in jeder Beziehung gut aufgehoben sei; ich nahm dies an, und als wir hinkamen, fanden wir die Damen noch im Salon. Du hättest nur sehen sollen, mit welcher innigen Freude Hildegard das Kind in ihre Arme schloß und wie zärtlich Vera sich an sie anschniegte. „Segne sie Gott für ihre Liebe“, sagte Rüdiger tief bewegt. „Sie wird Dir heute morgen das Kind bringen“, fuhr der Professor, an seiner Brille rüttelnd, fort. „Der Geheimbeamte wird ebenfalls kommen, um Dir Bericht zu erstatten.“

„Und das Ehepaar Weilen? Was ist mit ihm geschehen?“ „Ich weiß es nicht; ich habe dem Beamten gesagt, Du wünschtest die Verhaftung nicht, wenn diese Leute in anderer Weise unschädlich gemacht werden könnten; daraufhin hat er sich bereit erklärt, auch diese Angelegenheit zu ordnen. Wie befindetst Du Dich heute?“

„Bedeutend besser“, erwiderte Rüdiger, aus dessen Augen helle Freude leuchtete. „So kann ich heute wieder abreisen?“

„Vielleicht begleite ich Dich.“

„Wir werden sehen“, scherzte der Professor, indem er sich erhob, um dem eintretenden Kellner entgegenzugehen.

Der Beamte hatte sich schon zur Berichterstattung eingefunden und Rüdiger empfing ihn mit lebhaften Dankesbezeugungen. „Was ich tat, war nur Erfüllung meiner Amtspflicht, Herr Baron“, erwiderte der Beamte. „Als ich mit dem Ehepaar Weilen allein war, ließ ich ihm die Wahl zwischen Verhaftung und sofortiger Abreise nach England; nach vielen Klagen und Vorwürfen entschloß er sich zur Reise.“

„Und es ist wirklich abgereist?“ fragte Baron Rüdiger. „Zu solchen Dingen gehe ich gern sicher; ich selbst habe es zur Bahn begleitet und den Bahnhof erst verlassen, als es abgefahren war. Ich besuchte vorher das Hospital, um Ihnen auch von dort Nachricht bringen zu können. Arnold Wallendorf ist in der vergangenen Nacht gestorben.“

Rüdiger blickte eine Weile starr vor sich hin, dann fuhr er mit der Hand einige Male über seine Augen. „Mein Gewissen macht mir keinen Vorwurf“, sagte er leise, „ich wurde gezwungen, mein Leben zu verteidigen.“

„Und an ihm ging der Menschheit nichts verloren“, erwiderte der Beamte, indem er Abschied nahm; „besser im Grabe, als im Zuchthaus.“

Baron Rüdiger drückte ihm die Hand und belohnte ihn reich; dann wanderte er lange auf und nieder, ohne auf die Worte des Fremden zu hören, der sich verpflichtet glaubte, ihn über den Tod Arnolds zu beruhigen.

Endlich weckte eine helle Kinderstimme ihn aus seinem Brüten. Er blieb stehen, die Tür wurde ungestüm geöffnet, mit dem jubelnden Ruf: „Papa, lieber Papa!“ eilte Vera in seine Arme.

Er hob das Kind empor und preßte seine Lippen auf den kleinen Mund. Tränen schimmerten in seinen Augen, als er endlich auf Hildegard zutrat, die an der Tür stehen geblieben war und voll Rührung die Gruppe betrachtete, während der Professor sich leise und unbemerkt ins Nebenzimmer geschlichen hatte.

„Hildegard, wenn die Liebe in Deinem Herzen noch nicht erloschen ist, dann vergesse mich dieses Kindes wegen“, sagte er mit bebender Stimme, indem er ihre Hand erfaßte, auf die eine Träne aus seinen Augen niederfiel; „ich habe schwer gebüht, Du weicht es; wieder ruht mein Glück in Deinen Händen, mein Glück und auch das dieses schuldlosen Kindes. Auf meinen Namen bitte ich Dich, stoße meine Hand nicht zurück, nicht das Herz voll heißer Liebe, das immer nur für Dich geschlagen hat.“

Er war vor ihr niedergeknien, und sie neigte sich zu ihm nieder; die Knechtchen des Kindes umschlangen beide.

„Es ist ja auch mein Glück, Du Heiliggeliebter!“ flüsterte sie und ein inniger Kuß besiegelte den neuen Bund.

Die Generalin von Zschmann wollte anfangs sich mit ihrem ganzen Groll gegen Rüdiger wappnen, als Hildegard ihr schrieb, daß sie als seine Braut mit ihm zurückkehre.

Aber als sie in die freudestrahlenden Augen ihrer glücklichen Tochter sah, schwand aller Groll wie Nebel vor der Sonne; versöhnt schloß sie den Verlobten Hildegards in ihre Arme, der ihr so vielen Kummer bereitet hatte.

Rüdiger überreichte seinem Schwager das Portefeuille, welches er bei Arnold Wallendorf gefunden hatte; es enthielt außer den russischen Banknoten die ganze Summe, die aus der Kasse verschwunden war.

Wohl ahnte Waldemar, daß Rüdiger aus eigenen Mitteln das Fehlende ergänzt hatte, doch war es ihm lieb, daß er den Gläubigern das Ganze übergeben konnte; die Entschuldigungen des Kommerzienrats beantwortete er damit, daß er ihm den Rücken wandte.

Mit freudigem Dank nahm er auch die weitere Hilfe seines Schwagers an, der durch ein namhaftes Kapital ihm die Gründung eines eigenen, wenn auch anfangs kleinen Baugeschäfts ermöglichte. Achtung und Vertrauen standen ihm, dem strebsamen, ehrenhaften Manne, zur Seite, und nach Jahresfrist konnte er getrost, von jeder Sorge frei, seine Braut heimführen. An demselben Tage traten auch Rüdiger und Hildegard ihre Hochzeitsreise an, während die Generalin nach Ravensberg überfiedelte, um dem Kinde ihres Schwiegersohnes für einige Zeit die Mutter zu ersetzen, an der Vera mit unangenehmer Liebe hing.

Bruno Winterfeld hatte schon lange vorher seinen Hausstand gegründet und am eigenen traulichen Herde das lang entbehrt Glück gefunden; er und Helmut Klaffen, der durch seine Werte ein berühmter Mann wurde, waren mit ihren Frauen in Ravensberg stets willkommen Gäste.

Heinrich Wallendorf war und blieb verschollen; ein Gerücht wollte wissen, daß er in New-York im Armenhospital gestorben sei. Auch von dem Ehepaar von Weilen kam lange keine Kunde, erst nach einigen Jahren schrieb Herta ihrer Schwester, daß ihr Gatte in einer Spielbank Londons beim falschen Spiel ertrapyt und erstochen worden sei; sie selbst habe ein Unterkommen bei einem sehr vermögenden, alten, erkrankten Herrn gefunden, den sie nach seinem Tode zu beerben hoffe.

Schon nach einem Monat erfüllte diese Hoffnung sich, aber in ihre Heimat kehrte Herta nicht zurück; sie lebte fortan als eine reiche Dame in einer großen Stadt Nordamerikas, wo niemand ihre Vergangenheit kannte.

— Ende —

125,20



neren Kampfe ums Dasein ohne anständige Handlungen wird bestehen können. Sie wird auch ein Interesse daran haben, die geistig Minderwertigen dem Organe zu überweisen, unter dessen Obhut sie gehören: das ist die ärztliche Aufsicht.

Freilich haben alle diese Forderungen in der Praxis mehr als ein Loch. Die Aussicht, bei gutem Verhalten möglichst bald die Freiheit wiederzugewinnen, kann hohles Strebertum züchten. Die ganze Schwäche und Wandbarkeit des menschlichen Urteils kann in unbilliger Weise mitspielen bei der Begrenzung der Strafzeit. Man kann hier milder, dort strenger verfahren und den einzelnen unter der Verschiedenartigkeit des Prüfungsmäßstabes leiden lassen. Die Ungewißheit der Dauer kann den Gefangenen selbst quälen und zur Verzweiflung treiben, und alle Schreden der Untersuchungshaft können sich auf die endgültige Haft übertragen. Vor allem aber wird die ganze Bedeutung dieses neuen Systems illusorisch, wenn nicht eine Grundbedingung zur Wirklichkeit gemacht werden kann: daß nämlich die Anstalten, die den Verurteilten aufnehmen, in Wirklichkeit den Zweck der Besserung verfolgen, nicht aber wie heute das Ziel der Vergeltung. Das heißt nichts mehr und nicht weniger, als ein neues Strafsystem an die Stelle der Gefängnisse und Zuchthäuser setzen; ein Strafsystem, dessen Weisen erst die Praxis wird beibringen können, für das wir heute noch keine Vorbilder haben. Denn die Besserungshäuser für Dürnen und die Arbeitshäuser für Landstreicher sind nichts anderes als eine unscheinbar gemilderte Variation des Gefängnisses. Die Verantwortung ist schwer. Aber die grausame Gegenwart drängt. Unser System ist veraltet, weil es nicht Besserung, sondern Verschlechterung brachte.

Die Kriminalistische Vereinigung hat demnach, so bemerkt die W. B. zutreffend, das Richtige getroffen, wenn sie längst in Frankfurt an den Forderungen des Urteils festhalten hat. Der Juristentag aber hat eine unvortheilhafte Jagdbücherei gezeigt, wenn er sich unter Führung des konservativen Professors Stahl noch nicht völlig mit der modernen Lehre vertraut machen wollte und die Entscheidung in die Ferne rückt.

Das nächste wird der Kampf gegen die kurzfristigen Gefängnisstrafen sein, die heute die Hauptrolle in der Kriminalstatistik bestreiten, und die zum großen Teile einem den Rechtsanschauungen widersprechenden Kodex ihr Dasein verdanken. Gerade diese geringfügigen Strafen aber werden in den unzulänglichsten Anstalten verbüßt. „Da hauen“, so schildert Vitz, „in denselben ungenügenden, bald stark, bald schwach belegten Räumen miteinander alte und junge Sträflinge, hartgejottene Sünder und schäbsterne Anführer auf der Bahn des Verbrechens, ohne genügende Aufsicht, teilweise ohne Beschäftigung, ohne Unterricht und Seelsorge.“ Hier Wandel zu schaffen, hier ein brauchbares Menschenmaterial zu bilden, anstatt die Unzulässigkeiten der Verurteilung und verroht wiederum auf die menschliche Gesellschaft loszulassen, ist eine Aufgabe des Preisens wert.

Freilich, wie die moderne Medizin als ihr Hauptziel nicht die Heilung, sondern das Vorbeugen der Krankheit betrachtet, so sollte der Staat es als sein vornehmstes Ziel ansehen, dem Verbrechen seine Grundlage unter den Füßen wegzuziehen. Jedes Anstreben der Brotpreise, jedes neue Niederhalten der Volksbildung, jede Anechtung der Schule führt dem Gefängnis einen frischen Schub von Opfern zu. Kein Wunder, daß die Kriminalfälle eine steigende Konjunktur aufweisen!

Landbau.

Die Milchversorgung der Städte. In Augsburg trat dieser Tage der deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege zusammen. Da hat Dr. Poetter-Geminnig ein Referat erstattet über die Milchversorgung der Städte mit besonderer Berücksichtigung der Säuglingsernährung. Er hob hervor, welchen ungeheuren Wert die Milch für die Säuglingspflege habe. Von zwei Millionen jährlich geborenen Kindern sterben 400 000 schon im ersten Lebensjahre wegen der hygienischen Mängel der Milch. Aber jetzt ist die Lösung der Milchfrage immer mehr fortgeschritten. Nicht nur hygienische, sondern auch landwirtschaftliche Verbände treffen sich in dem gemeinsamen Streben. Man braucht also an einem glücklichen Ausgang nicht zu zweifeln. Die natürliche Brusternährung der Kinder ist in den Städten stetig zurückgegangen und in absehbarer Zeit wird man dazu kommen, den größten Teil der Kinder überhaupt nur durch Kuhmilch zu ernähren. Und diese Milch ist durch Kuhkot, Kuhhaare, Heu- und Strohstaub verunreinigt. Man schimpft, wenn das Bier einmal trübe ist, man schilt, wenn im Brot unreine Teile vorhanden sind, aber bei der Milch verlangt man direkt den Kuhkot; gibt man jemand gereinigte Milch zu trinken, so vermischt er den Wohlgeschmack. Die Milch kann nur dann als einwandfreies Nahrungsmittel gelten, wenn sie frei von schädlichen Stoffen ist. Die Hilfsmittel gegen schädliche Milch sind: gesunde Tiere, Ueberwachung des Stalles in gesundheitlicher Beziehung und saubere Ställe. Gegenwärtig sind diese Vorbedingungen nur sehr selten erfüllt. Einwandfreie Milch ist geradezu ein Luxusartikel für die mittlere Bevölkerung geworden. Alle Mittel, um die Milch in besserer Form zu erhalten, sind leicht einzuführen, denn durch ihre Anwendung wird auch die Ergiebigkeit des Milchviehes erhöht. Der Redner hält den Erlaß eines Reichsgesetzes für notwendig, die Städte sollen den Verkehr mit Milch ortspolizeilich regeln. Der jetzt übliche Kleinhandel mit Milch sei als unhygienisch zu bezeichnen. Der Redner schlägt vor, nach Art der Schlachthäuser „Milchhöfe“ oder „Milchzentralen“ einzurichten, die im Besitze und Betriebe der Städte sind. Mit der Milchzentrale sollen Säuglingsmilkbüchsen verbunden werden, auch soll die Bevölkerung fortwährend über die richtige Behandlung der Milch belehrt werden. Der für die Volksernährung so überaus wichtige Konsum von Milch könnte durch Errichtung von Milchhäuschen und Milch-Automaten erhöht werden. Man müsse nicht etwa denken, daß man allen Schäden abhelfe, wenn man die Milch sterilisiere. Um Milch wirklich keimfrei zu machen, ge-

höre eine so hohe Temperatur, daß dadurch die Milch gerührt werde. Die Kalamität ist so mörderisch, die Not so groß, daß sie laut nach Abhilfe schreit. Notwendig ist eine durchgreifende Reform der Milchproduktion und des Milchhandels.

Die Fleischnot. In Stuttgart sind die Lendenfleischpreise mit Wirkung vom 16. September an folgendermaßen festgesetzt worden: Ochsenfleisch 85 Pfg., Rindfleisch 1. Qual. 80 Pfg., 2. Qual. 75 Pfg., Kalbfleisch 1. Qual. 90 Pfg., 2. Qual. 85 Pfg., Schweinefleisch 90 Pfg., Hammelfleisch 75 Pfg., Schaffleisch 65 Pfg. Ein Preisanschlag tritt demnach beim Schweinefleisch um 5 Pfg. ein. Im Ruhrbezirk gehen die Metzger, wie aus Bochum gemeldet wird, mit weiteren Preiserhöhungen vor. So wurde in Witten beschloffen, den Preis für Rindfleisch von 80 auf 85 Pfg. zu steigern. Die Metzgerinnung in Mainz macht bekannt, daß sie den Preis für Ochsenfleisch auf 88 Pfennige pro Pfund von heute ab erhöhen muß. Bisher kostete dasselbe 77 Pfennige.

Wein und Leder. Ein nettes Gegenstück zu den hohen Preisen, denen sich die Firma Toppelskirch beim Kolonialamt erkreute bilden die Lieferungsbedingungen, die neuerdings minder beglückten Sterblichen zugemutet worden sind. Das Oberkommando der Schutztruppe in Südwestafrika verlangt zur Krankenpflege für Unteroffiziere und Mannschaften deutschen Rotweins, der wegen seines Tanningehalts für sanitäre Zwecke bevorzugt wird, unter Garantie der Tropensicherheit. Nach einem Rundschreiben, das deshalb vom Genossenschafts-Anwalt des Reichsverbandes, Haas-Darimstadt, an die in Betracht kommenden Winzervereine verandt wurde, sollen derartige Weine frei Schiff Hamburg in Seeverpackung von je 12 Flaschen auf eine Kiste nach sehr rigorosen Bestimmungen zum horrenden Preis von — 80 Pfennigen geliefert werden, während für Militärkassette in Deutschland selbst derartige Weine leichter Art bis zu 3 Mark pro Flasche, schwerere sogar bis zu 5 Mark bezahlt werden! Die Unkosten für Flasche, Kork, Kapsel, Pasteurisierung, Etikette, Einwickelpapier und Strohhülle, Abfüllen und Verlust, Seefracht, Fracht bis Hamburg und dort Ueberwachung beim Verladen stellen sich nach einer vorliegenden sachmännischen Berechnung auf durchschnittlich 66 Pfennige, so daß also für den Wein selbst $\frac{1}{4}$ Liter der gewaltige Betrag von 14 Pfennigen pro Flasche übrig bliebe, und überdies müssen die Liefernden den Wein ein Jahr lang zur Verfügung halten. Es ist klar, daß dabei von einer Deckung der Selbstkosten, geschweige denn von einem Verdienst der Produzenten nicht die Rede sein kann. Nicht einmal Apfelwein würde das Schutztruppenkommando zu solchen Bedingungen erhalten können. Das Ausschreiben charakterisiert zum mindesten die Sachkenntnis, mit der an manchen Stellen bei Warenlieferungen vorgegangen zu werden scheint. Es ist aber auch eine Ironie auf die Bemühungen „Staatserkhaltender“ Kreise, die nach Schutz für den in der Tat vielfach notleidenden Kleinwinzerstand rufen.

Wer trägt den Frachtbriefftempel? Diese Frage ist im Kohlenhandel durch einen neuen Satz der Lieferungsbedingungen fürs erste geregelt. Wie das „Berl. Tagbl.“ erzählt, hat das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat in seine Lieferungsbedingungen einen Passus aufgenommen, nach dem der Abnehmer des Syndikats diese Steuer zu zahlen hat. In Oberschlesien dagegen, wo die Kohlenhändler in engen Verbindungen mit den Zechen stehen, müssen die Abnehmer des Großhandels diese Steuer tragen. Bisher haben die Abnehmer die neue Bestimmung anstandslos akzeptiert.

Wer fängt an? In der Antwort auf einen Brief, in dem die Notwendigkeit einer Verringerung der Rüstungen betont wird, billigte der englische Kriegsminister Haldane die ausgesprochenen Gefühle, doch sei es bei der bestehenden Lage der Dinge nötig, die nationalen Verteidigungsmittel aufrecht zu erhalten. Wenn irgend eine Verringerung der Rüstungen zu Stande gebracht werden solle, so müssen die großen Nationen zu ihrer Durchführung sich vereinigen, aber England allein könne sich nicht selbst in eine schwache Stellung begeben.

Der Friedenskongreß in Mailand wurde am Samstag Nachmittag in der Villa Reale eröffnet. Anwesend waren 350 Friedensfreunde, darunter Duide-München, Adolf Richter-Forzheim, Baronin Suttner, Ducommun, Carducci, Lombroso, Ferrero, Vandervelde, Nowikow und Oskar Strauß, der frühere amerikanische Gesandte in Konstantinopel. Für die Stadt Mailand begrüßte der Bürgermeister Ponti die Versammlung. Statt des verhinderten Ministers Tittoni überbrachte Minister Bolla die Grüße der Regierung und teilte bei dieser Gelegenheit mit, Italien werde auf der nächsten Haager Konferenz alle Vorschläge, die zur Milderung der Kriegsgefahr geeignet sind, unterstützen. Ein Amerikaner verlas ein kurzes Schreiben des Präsidenten Roosevelt, worin dieser als Dolmetscher der Gefühle des amerikanischen Volkes den Friedenskongreß begrüßte. Roneta, Präsident des Mailänder Friedensvereins, erklärte darauf nach einer längeren Ansprache den Kongreß für eröffnet.

Tages-Chronik.

Newyork, 15. Sept. Die Wachsenfleisch-Ausfuhr betrug im August nur 659 000 Pfund (i. B. 6 048 000 Pfund).

Am Jbsteinerweg in Wiesbaden wurde auf freiem Felde der 60jährige Gelegenheitsarbeiter Karl Schmidt aus Rumbach tot aufgefunden.

In Etville geht nach dem „Wiesb. Tagebl.“ das Gerücht um, die Leiche des im vorigen Jahre verstorbenen Rentners Wilkens werde wieder ausgegraben, weil man vermute, daß er vergiftet worden sei. Ueber

das Vermögen des Verstorbenen ist vor kurzem der Konkurs verhängt worden. Der jetzige Aufenthalt der Witwe Wilkens ist unbekannt.

Auf der Kohlenzeche Frießendorf wurden die Arbeiter Gebrüder Schönhut verschüttet. Der eine von ihnen konnte nur tot wieder zu Tage gefördert werden, der andere schwer verletzt.

Bei einer Manöverattacke des 8. Armeekorps stürzte bei Schweich ein Rittmeister des 7. Dragonerregiments; er wurde leicht verletzt. Mehrere über ihn stürzende Reiter wurden leicht verletzt.

In Hammerthal bei Blankenstein gerührte eine von Freitag Nacht bis Samstag Mittag während gewaltige Feuersbrunst das Wohnhaus, die Werkstätten und das große Holzlager der Firma Blankenagel vollständig.

In der Nähe von Besancon schlug der Blitz in ein militärisches Pulvermagazin. 9 Personen wurden getötet, darunter 2 Offiziere, 3 Soldaten und 4 Zivilisten, 50 Personen sind verletzt und zum Teil gräßlich verstimmt.

Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Freiwaldau (Oesterreichisch-Schlesien), daß in dem Nachbarstädtchen Goldenstein durch eine Feuersbrunst die Kirche, das Schulhaus und 13 andere Gebäude eingestürzt wurden.

Aus Budapest wird gemeldet: In Weinors Cetylodfabrik wurden Samstag durch Ausströmung von Schwefelgasen elf Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

Aus Paris wird gemeldet: Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen wegen Falschmünzerei und Vertriebs von falschen Münzen vor. Unter den Verhafteten befinden sich Studenten, jugendliche Künstler, Schriftsteller, der Herausgeber einer literarischen Revue und Söhne bekannter Familien.

Das Gilmour Hotel in Ottawa (Kanada) ist in der Nacht zum Samstag durch Feuer vollständig zerstört worden. Viele Hotelgäste sprangen aus den Fenstern und wurden schwer verletzt. Viele Personen sind verbrannt.

In Santiago-de-Chile wurden drei Erdhöhe veripürt. Nach Privatmeldungen aus Quasca, die bisher amtlich nicht bestätigt worden sind, soll dort am 12. September ein starkes Erdbeben, dem ein Vulkanbruch folgte, stattgefunden haben.

Die Jubiläumsthelichkeiten in Baden.

Bei den Karlsruher Festlichkeiten aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Großherzogspaars von Baden wird der württembergische Hof, wie der „Schwäbische Merkur“ erzählt, durch den württembergischen Gesandten in München, Geheimen Legationsrat Moser von Fissel vertreten sein. — Der Sultan entsendet als Zeichen seiner besonderen Verehrung für das badische Großherzogs-paar eine außerordentliche Mission nach Karlsruhe. An der Spitze derselben steht der Divisions-General Rehmî Pascha. Die Mission wird dem Großherzog ein Autograph des Sultans sowie Geschenke überreichen.

In Karlsruhe fanden die Festlichkeiten am Sonntage ihre Fortsetzung. In der evangelischen Kirche war feierlicher Festgottesdienst dem das Großherzogs-paar anwohnte. Das Wetter ist regnerisch.

In Berlin fand anlässlich des 81. Geburtstages und der Goldenen Hochzeit des Großherzogs Friedrich von Baden eine Guldigungsfeier in der Pflanzharmonie statt, veranstaltet von dem Verein der Badener und dem Verein ehemaliger Kameraden des 14. Armeekorps. Der große Saal und die Galerien waren von den Festteilnehmern bis auf den letzten Platz gefüllt, und es gestaltete sich die Feier nicht nur als ein Fest der badischen Landes-kinder, sondern zu einer allgemeinen Feier. — Der Badener Verein in Brüssel feierte in Gemeinschaft mit den hervorragenden Mitgliedern der deutschen Kolonie den 80. Geburtstag und die Goldene Hochzeit des Großherzogs von Baden. Sämtliche Mitglieder der Gesandtschaft, mit Ausnahme der auf Urlaub weitenden Gesandten, waren erschienen.

Arbeiterbewegungen.

Biberach, 15. Sept. Der Ausstand bei der Firma C. A. Fetzig ist nunmehr beendet die Forderungen der Arbeiterchaft wurden bewilligt.

Berlin, 15. Sept. Der Ausstand in der Konfektion geht zu Ende. Die Kommission der Arbeitgeber hat sich mit den Zwischenmeistern über einen Minimaltarif geeinigt, der nur noch der Genehmigung der Konfektionsfirmen und der Zwischenmeister bedarf.

Zur Lage in Russland.

Petersburg, 15. Sept. General Trepow ist heute abend in Peterhof gestorben. — Wie uns von privater Seite aus Riffingen mitgeteilt wird, hat die dort wohnende Schwiegermutter Trepows ein Telegramm erhalten, nach welchem Trepow veripft worden sei. Zum Nachfolger Trepows wurde der General der Genarmee Dedjulin bestimmt. Der Tode Trepows wird noch gemeldet: Trepow zog sich um 6 Uhr in sein Zimmer zurück. Um 8 Uhr wurde er als bereits erhaltene Leiche vorgefunden. Er hat sich in der letzten Zeit öfters geäußert, er sei ein Todeskandidat der Revolutionäre.

Der schwimmende Jar.

„Svenska Telegramm Byran“ meldet aus Bröck, daß der russische Kaiser mit Gefolge zur Jagd an Land gegangen sei. Der Kaiser verteilte Geldgeschenke unter die Einwohner von Rööki-Sari. Der Gouverneur in Wyborg, von Rethenberg, ist in Bröck anwesend, wo der Besuch des Kaisers erwartet wird. In Bröck—Sund lagen gestern die Kriegsschiffe „General-Admiral“, „fin Urdäne“, „Bibi“ und „Asia“. Am Montag fährt der Kaiser mit der kaiserlichen Familie nach Peterhof. Man erwartet aber eine baldige Rückkehr nach den finnischen Schären.

Revolution in Peterhof.

Aus Petersburg meldet der „Talan.“: In Peterhof wurden nachts Haus-suchungen vorgenommen und 14 Personen verhaftet, darunter der frühere Dumadeputierte

des Kreises Peterhof, Pawlow, sowie ein Student der Petersburger Universität und ein Hofkai.

Ein Todesurteil.

Das Militärgericht Kiew verurteilte den Sekonde-Leutnant des 5. Sapperbataillons Schawnoski, den Hauptschuldigen bei der Meuterei der Sappeure in Kiew, zum Tode durch Erschießen. Das Urteil unterliegt der Bestätigung des Kommandanten des Militärbezirks.

Ein Blutbad in Warschau?

Nach einem vertrauenswürdigem Brief aus Warschau sieht daselbst ein Blutbad bevor. Der Brief stützt sich auf Mitteilungen liberaler russischer und polnischer Offiziere. Jüdische Soldaten erzählten dasselbe. Die Chefs der Warschauer Regimenter hielten aufreizende Ansprachen. Der Zar habe für den Tag der Abrechnung festgesetzt, 90.000 Rubel als allerhöchste Anerkennung unter die getreuen Soldaten zu verteilen. Nach allem, was geschehen, ist der Ernst der Lage nicht zu bezweifeln.

Neue Unruhen.

Im Dorf Lepaticha (Gouvernement Cherson) sind große agrarische Unruhen ausgebrochen. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Bauern und Militär. Mehrere Personen wurden getötet und mehrere verwundet. Das Dorf steht in Flammen.

Auf dem Gute Archanow bei Samara haben Bauern schwere Ausschreitungen begangen. Die Bauern verhandelten zunächst über Landbesitz und schlugen dabei einen Gutbesitzer. Dann eilten auf ihr Signal etwa 700 Mann mit Gewehren und Bomben herbei und begannen das Gut zu zerstören. Die Weiber stürzten die Gebäude und Heuvorräte in Brand. Die Männer plünderten. Auf das Feuer der Gutswache antworteten die Bauern mit Bomben. Die Bomben fielen jedoch ohne zu explodieren ins Wasser. Eine Anzahl Bauern wurden getötet oder verwundet. Truppen sind nach Archanow abgegangen.

Produktion und Vertrieb des Obstes in Württemberg.

Stuttgart, 17. Sept.

Hinsichtlich der in den Tagen vom 22. bis zum 30. September in der Landeshauptstadt stattfindenden Jubiläumsobstausstellung aus Anlaß der Feier des 25jährigen Bestehens des württembergischen Obstbauvereins, ist es nicht uninteressant, einen Blick auf die Produktion des Obstes, sowie auf dessen Vertrieb in unserem engeren Vaterlande zu werfen, zumal auch die Ernte des Kernobstes vor der Türe steht. Süddeutschland, besonders Württemberg, ist in dieser Hinsicht hervorragend interessiert, da das viele Handarbeit erfordernde Kernobst in Norddeutschland, der relativ viel größeren Zahl der Großgrundbesitzer wegen, seltener gepflanzt wird. Unseren Betrachtungen legen wir die Beiträge zur Statistik des württembergischen Obstbaues, bearbeitet vom K. Statistischen Landesamt, zugrunde. Württemberg wird hinsichtlich der Gesamtzahl der auf 100 Hektar landwirtschaftliche Fläche entfallenden Obstbäume im deutschen Reich nur von Baden und Sachsen, außerdem noch von einigen kleineren Staaten übertroffen. Aber in keinem anderen deutschen Staatsgebiet ist die Kultur der wichtigsten Obstgattung, der Apfel, so ausgebreitet wie in Württemberg. Auf 100 Hektar landwirtschaftliche Fläche kamen im Jahre 1900 in Württemberg 475 Apfelbäume, dagegen in den sonstigen bedeutenderen Obstbaugebieten des Deutschen Reiches erheblich weniger. (Baden 338, Hessen 328, Sachsen 247, Bayern 142, Preußen 117.) Hinsichtlich der Birnenkultur wird Württemberg mit 187 Bäumen auf 100 Hektar landwirtschaftlicher Fläche nur von dem Nachbarland Baden (208) überholt. In der Steinobstkultur bleibt es dagegen unter dem Reichsdurchschnitt. Die Bestrebungen zur Hebung des heimischen Obstbaues sind nicht vergeblich gewesen. Es betrug die Zahl der ertragsfähigen Apfelbäume 1884: 2.964.853 St., 1905: 4.672.107 St.; der Birnbäume 1884: 1.495.944 St., 1905: 1.888.603 St.; der Pfälmen- und Zwetschgenbäume in den gleichen Jahren 1.551.024 bzw. 1.790.133 und der Kirchenbäume 289.957 bzw. 377.135 St. Hinsichtlich der Beteiligung der einzelnen Kreise in der Obstproduktion ist nachfolgende Statistik interessant: Auf 1 Quadratkilometer landwirtschaftlich benützte Fläche entfallen auf den Neckarkreis 1312, auf den Schwarzwaldkreis 758, auf den Jagstkreis 612 und auf den Donaukreis 477 Stück ertragsfähige Obstbäume. Von Oberämtern, die die größte Zunahme an Obstproduktion, besonders durch Anbau von Apfelbäumen in dem letzten Vierteljahrhundert erfahren haben, werden Nördlingen, Saugau, Nürting, Ehingen, Waldsee, Leutkirch, Münsingen und Rehrshaim genannt. Eigentümlich sind dem Obstbau große Ertragsunterschiede, wie sie bei jeder anderen landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Nutzungsart, mit Ausnahme des Weinbaues, undenkbar sind. Der Grund liegt darin, daß die Obstbäume unter den klimatischen Verhältnissen des Landes großen Gefahren ausgesetzt sind. Am verderblichsten wirken die Frühjahrsfröste und tierische Schädlinge, insbesondere der Apfelblütenstecher (Kainwurm), während der Entwicklung; aber auch wenn die Blüte gut vorübergegangen ist, wird der Ertrag häufig durch das Auftreten von Krankheiten, z. B. im laufenden Jahr durch die Blattfallkrankheit, erheblich herabgemindert. Trotz der relativ bedeutenden Obstproduktion Württembergs wurden in den 10 Jahren 1896 bis 1905 im ganzen 5.381.460 Dm. Obst eingeführt. Davon stammten 21,5 Proz. aus dem übrigen deutschen Reich, 20,6 Proz. aus Oesterreich-Ungarn, 25,6 Proz. aus der Schweiz, 10 Proz. aus Frankreich; der Rest aus Italien, Belgien und Holland. Sowohl beim Kernobst als auch beim Steinobst (bei letzterem bildet das Jahr 1903 eine Ausnahme) überwiegt die Einfuhr den Export ganz bedeutend. Der Geldwert der gesamten Obsternte berechnet sich im 10jährigen Durchschnitt auf etwa 7 Millionen Mark, während der Durchschnitt der württembergischen Weinernte sich auf einen Geldwert von etwa 11 Mill. Mark beläuft.

Aus Württemberg.

Tierärztliche. Beresht: Den Zeichenlehrer Kopp in Hiberach seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand.

Landtagskandidaturen. Wie uns mitgeteilt wird, ist für den Bezirk Dehringen seitens des Bauernbundes Schrempf als Kandidat für den Landtag in Aussicht genommen. Bogt wird wieder in Neckarfulm kandidieren. — Es bleibt also bezüglich der Kandidatur Bogt beim Alten. Der Besuch des Bauernbundes Bogt in den Weinsberger Bezirk zu versehen ist an dem Widerstand der protestantischen Wähler im Bezirk Neckarfulm gescheitert. Diese haben sich in einer Reihe von Gemeinden ziemlich deutlich gegen die geplante Kandidatur eines Zentrumsagrars ausgesprochen. Da blieb dem Bauernbund nichts anderes übrig als Herrn Bogt in Neckarfulm zu belassen, so wenig angenehm ihm dies auch sein mag. Zeigt doch der ganze Vorgang, daß im Bezirk Neckarfulm nicht mehr alles so ist, wie es Herr Bogt im Grund seines Herzens wünscht.

Hauptversammlung des deutschen Medizinalbeamtenvereins in Stuttgart. Diese tagte am Samstag Vormittag im kleinen Saal des oberen Museums. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen, des Vorsitzenden Geh. Med.-Rats Dr. Raymond-Minden i. W., Präsident des Medizinalkollegiums v. Reiske namens des württemb. Ministeriums des Innern und des Med.-Rats Dr. Köstlin namens des Ortsausschusses, brachte letzterer für den am Erscheinen verhinderten Med.-Rat Dr. Flinker-Plauen den Geschäfts- und Kassenbericht zur Verlesung. Die Zahl der Mitglieder beträgt jetzt 1583 gegen 1564 im vorigen Jahre. Der Kassenabschluss wird als erfreulich bezeichnet. Obermedizinalrat Dr. Scheuren-Stuttgart berichtete hierauf über „Die Medizinalvisitationen der Gemeinden, ihre Durchführung, Ziele und Erfolge auf Grund einer 30jährigen Erfahrung in Württemberg“ und bezeichnete als Ziel der Visitationen die Hebung der gesamten auf die Mortalität und Morbidität einwirkenden hygienischen Verhältnisse. Um dieses zu erreichen, muß jedoch das in gesundheitlicher Beziehung Wichtigere vorangestellt werden, da auch die finanziellen Verhältnisse der Gemeinden zu berücksichtigen sind. Auch ist anzuführen, daß die Beteiligten von der hygienischen Notwendigkeit der genannten Maßnahmen überzeugt und aufgeklärt werden, wodurch meist eine raschere und bessere Durchführung derselben gewährleistet wird. Dr. Marx, Assistent am Institut für Staats- und Arzneikunde in Berlin, spricht über „Die gerichtsarztliche Beurteilung der Testierfähigkeit“. Die Testierfähigkeit ist nur ein Sonderfall der Geschäftsfähigkeit; es setzt also ein rechtsgültiges Testament, die von krankhaften Motiven und Vorstellungen freie Willensbestimmung des Erblassers voraus. Die Schwierigkeit der Beurteilung der Testierfähigkeit nach dem Tode des Erblassers liegt für den Gerichtsarzt darin, daß er lediglich auf Grund von Aktenmaterial und Zeugenaussagen sein Gutachten erstatten muß. Es ist die Aufgabe des Gerichtsarztes, nicht nur das etwaige Vorhandensein einer Geisteskrankheit darzutun, er muß auch gegebenenfalls den Einfluß der Geisteskrankheit auf die freie Willensbestimmung zur Zeit der Testamenterrichtung nachweisen. Dr. Marx erörtert sodann die einzelnen für die Begutachtung zu berücksichtigenden Momente, vor allem diejenigen Gesichtspunkte, welche für die kritische Verarbeitung des vorliegenden Materials maßgebend sein können. Kapustische Mitteilungen erläutern die Ausführungen des Vortragenden. Zum Schluß der Verhandlungen fand noch die Demonstration eines neuen Desinfektionsmittels „Autan“ seitens des Privatdozenten Dr. Seiler vom hygienischen Institut in Bonn statt.

Vom Urlaub zurück. Der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Dr. v. Weizsäcker ist nunmehr auch aus dem Urlaub zurückgekehrt und hat sein Amt wieder übernommen.

Die Neuregelung der Dienstverhältnisse der Oberamtsärzte und die Regelung der Schularztfrage ist beim K. Ministerium des Innern in Behandlung. Ein Gesetzentwurf ist bereits ausgearbeitet. Man nimmt an, daß mit der nächsten Staatsverabschiedung diese Angelegenheit zum Abschluß kommt.

Stuttgart, 16. Sept. Zu dem Fall Rückgauer wegen des Nagolder Einsturzungsunfalls erfährt ein Korrespondent, daß die Untersuchung insbesondere auch die mangelhaften Vorschriften der Baubehörden und ungenügende Ueberwachung der Ausführung der Hebung durch den städtischen Baumeister ergeben haben und dem Unternehmer Rückgauer nicht alle Schuld aufzubürden sein wird. Für die Verhandlung die mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, sind weitere Sachverständige in Aussicht zu nehmen.

Stuttgart, 16. Sept. Mit der Larve des Kreuzers auf der Donziger Werft, der den Namen „Stuttgart“ erhalten soll ist Oberbürgermeister von Ganz beauftragt worden.

Stuttgart, 17. Sept. Die mit der Verammlung deutscher Naturforscher und Ärzte verbundene Ausstellung im Landesgewerbemuseum wurde gestern eröffnet. In der König-Karls-Halle hat die chemische Industrie, sowie die Nahrungsmittelbranche Ausstellung gefunden. An den Seiten und zum Teil noch unter Benützung der Gänge, sowie auch in Schränken im Mittelbau sind die chirurgischen Instrumente ausgestellt. Am Raum des Kunstgewerbevereins befindet sich die Ausstellung wissenschaftlicher Präparate und entsprechende Literatur. In den Seitengängen, in denen der Anschluß elektrischen Stroms ermöglicht ist, zeigt sich die Elektrizität im Dienste der Optik.

Stuttgart, 17. Sept. Die Verammlung deutscher Naturforscher und Ärzte ist heute in Anwesenheit des Königs eröffnet worden. Der gestrige Begrüßungsabend in der Liederhalle, der nur eine Einleitung zu der großen Veranstaltung bedeutete, gab bereits einen Begriff von der Stärke des Besuchs. Der Konzertsaal und seine Nebenräume reichten kaum aus, die erschienenen Teilnehmer und ihre Damen alle aufzunehmen. Große Plakate auf den einzelnen Tischen bezeichneten die Sammelstätte für die zahlreichen Unterabteilungen des gelehrten Kongresses; doch wurde diese Scheidung nicht so streng durchgeführt. Der gestrige

Abend, der einen sehr belebten Verkauf nahm, galt lediglich der gegenseitigen Begrüßung und Annäherung. Ansprachen wurden nicht gehalten.

Canstatt, 15. Sept. Nachdem die baldige Eröffnung des Stuttgarter Krematoriums bevorsteht, soll hier auf dem Wstlichhof ein Urnenhain erstellt werden. Für die Anlage liegen sehr wohlgeungene Pläne vor.

Auf der Straße von Enzweihingen nach Baihingen kaufte ein Automobil an einem mit Gerste beladenen Fuhrwerk, neben dem der Fuhrmann lief, vorüber. Das Automobil warf letzteren vor die Räder seines Wagens und setzte unbekümmert seinen Lauf fort. Nur dem raschen Eingreifen des Fuhrwerkbesizers ist es zu danken, daß kein größeres Unheil angerichtet wurde.

In Eggingen O.A. Blaubeuren wollte sich der schon bejahrte Schreinermeister Lindner von hier eiligst auf den Zug begeben. Vom Schläge gerührt sank er plötzlich tot zusammen.

Fernisches.

Der Schnelligkeitswahn in New-York.

Aus Newyork wird berichtet: Der Schnelligkeitswahn der Automobilfahrer in Newyork übt nachgerade eine Schreckensherrschaft über die Einwohner der Stadt aus. Kein Tag vergeht, ohne daß sich eine Anzahl von Automobilunfällen, häufig mit tödlichem Ausgang, innerhalb oder in der Nähe der Stadt ereigneten. Das außerordentliche Wachstum der Zahl der Motowagen hat bisher noch nicht dazu geführt, daß ein geeignetes Reglement für den Verkehr dieser Fahrzeuge erlassen worden ist. Die verhältnismäßig niedrigen Strafen, die sich gewöhnlich auf zwanzig oder vierzig Mark belaufen, vermögen keine abschreckende Wirkung auf die Lenker der Automobile auszuüben. Der Mangel eines wirklichen Systems der Regulierung für den gesamten Straßenverkehr trägt natürlich dazu bei, bei dem unnützlich schnellen Fahren der Automobile Unglücksfälle herbeizuführen. In der Nacht zum Freitag und am nächsten Morgen wurden gleich eine ganze Reihe von Zusammenstößen mit Automobilen gemeldet, bei denen zwei Leute getötet und neun schwer verwundet wurden. So stieß in einer Vorstadt von Long Island City ein großer Rennwagen, der mit einer Geschwindigkeit von sechzig Meilen in der Stunde fuhr, auf einen schwerbeladenen Marktwagen. Der Wagen und das Auto wurden in keine Trümmer zerschmettert. Der Chauffeur und ein Freund, der ihn begleitete, waren auf der Stelle tot, und zwei Passagiere trugen schwere Knochenbrüche davon. In einem andern Falle wurde ein Automobilist Namens Elliott, der wegen seines rasenden Tempos bereits verächtlich ist, und der sich häufig gebrüht hat, daß er jedem, der ihm bei seinen Fahrten hindernd in den Weg treten wollte, niederrennen würde, von einem herittenen Polizisten beobachtet, wie er in rückwärtslosem Tempo durch die Jerome-Avenue raste. Der Polizist nahm mitten auf dem Wege Aufstellung, um den Automobilisten, so zum Halten zu bringen. Dieser aber nahm an, der Polizist würde im letzten Moment doch ausweichen und behielt sein Tempo bei. Als der Polizist sah, daß der Zusammenstoß unvermeidlich war, wenn er auf seinem Platze blieb, versuchte er, sein Pferd noch zur Seite zu reißen, aber es war bereits zu spät. Pferd und Reiter wurden mit furchtbarer Gewalt niedergebissen. Der Mann erlitt einen Schädelbruch, und zwei Frauen, die in dem Automobil saßen, wurden aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt. Diese und mehrere ähnliche Unfälle mit weniger verhängnisvollem Ausgang haben die öffentliche Meinung gegen die Automobilfahrer aufgebracht und man ruft nach strengen Maßregeln gegen dieses Unwesen. Dabei wird in den Zeitungen auch erwähnt, daß in der Mehrzahl der Fälle von schweren Zusammenstößen, mit Automobilen, die in Europa vorkommen, die Besitzer der Wagen reiche Amerikaner sind.

Amerika, wie gerne käme man
zu dir, um Sympathie dir zu beweisen.
Allein uns trennt der weite Ozean —
Und schon zu Haus hat man so viel zu reisen!

Annäherung und Wissenschaft.

Jena, 14. Sept. Für die zum 1. Oktober neu errichtete a. o. Professur für Sozialpolitik und Nationalökonomie wurde Privatdozent Dr. B. Harms, Tübingen berufen.

Sandel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 17. Sept. Vom Hofmarschallamt der Frau Herzogin Vera, wurde bei Verpachtung des Königin-Ostbau-Restaurants dieses dem Restaurateur Faber Jung-Würzburg, Leishaber und Direktor am Friedrichs-Theater unter 86 Gewerbern zugeschlagen. Die Lebensnahme erfolgt am 1. April 1907.

Stuttgart, 15. Sept. Die Restauration von Wilhelms-Säle, Wagnerstraße, eing um 64.000 M. an die Brauerei Widmaier in Nördlingen käuflich über.

Nauenburg, 15. Sept. Das Geschäftshaus des Kaufmanns Karl Schröder in der Kirchenstraße hier ist durch Kauf um den Preis von 62.000 M. in den Besitz des Kaufmanns G. Sommer hier übergegangen dessen weitbekanntes Buch-, Weiß-, Woll- und Kurzwarengeschäft hierdurch eine wesentliche Erweiterung erfahren wird.

Wesigheim, 16. Sept. Ueber den Stand der hiesigen Weinberge ist folgendes zu berichten: Die letzte Veranospora hat wie überall, so auch hier ihre verderblich Wirkung ausgeübt, jedoch nicht in der Ausdehnung, wie es in manchen anderen Weinorten der Fall zu sein scheint. Ein großer Teil der so zahlreich angelegten Trauben ist insbesondere in den oberen Lagen, trotz 3, 4, ja 5 maligen Spritzens und auch fleißigen Schwefelns verschwunden; aber die Verlagen versprechen im Ganzen immerhin noch einen beträchtlichen Ertrag. Man rechnet in diesen durchschnittlich noch auf einen starken Drittel- bis halben Herbst. Im Ganzen auf 1800 bis 2000 Hektoliter. Für die Verlagen günstig mag das sein, daß hier die Trauben frühzeitig zur Reife kamen, während dieselbe in den oberen Lagen in das nächste Jahr fiel. Dabei der verhältnismäßig noch schöne Stand der Ernte, und da in der Hauptsache nur die Berge Wein liefern und die Trauben im Reifegrad schon weit vorangeschritten sind, so ist auch eine gute Qualität in sichere Aussicht zu nehmen. — In hiesiger Gegend wurden die alten Kellerbäume durch 6 hydraulische Doppelpressen mit Motorbetrieb ersetzt, so daß die Weinkelter alle zeitgemäßen Anforderungen an Reinlichkeit, Pünktlichkeit und Stabilität der Bedienung befriedigt finden werden. — Die Weinbauernoffenschaft wird sich auch heuer bemühen, ein möglichst feines Produkt zu liefern.



Auß Stadt und Umgebung.

Eröffnung der bürgerlichen Kollegien vom 8. Sept.

Nach mehreren hiesiger Einwohner um die Erlaubnis auf dem früheren Sägmühlplatz beim neuen Elektrizitätswerk Aushubmaterial und Schutz ablagern zu dürfen, wird genehmigt, doch sollen für die Erlaubnis zur Befuhr folgende Gebühren erhoben werden: beim Platz an der Engwauer, dem Unterkanal und vor dem Turbinenhaus 1 Mk. für den Ispännigen Wagen und 60 Pf. für den Ispännigen Wagen, für die Befuhr auf die Insel 80 Pf. für den Ispänn. und 50 Pf. für den Ispänn. Wagen. Stadtarzt Dr. Lorenz hat seine Stelle als Distriktsarzt für Sprollenhaus, Nonnenmiff und Englösterte auf 1. Okt. ds. J. gekündigt. Die Neubefugung der Stelle erfolgt durch die Amtsversammlung Neuenbürg und fordert das Rgl. Oberamt die bürgerl. Kollegien auf, Vorschläge über die zukünftige ärztliche Versorgung der Parzellen zu machen. Da die Schaffung einer Arztstelle in Englösterte-Engtal schon längere Zeit angestrebt wird, was durch Beiträge der Amtskorporationen Nagold, Calw und Freudenstadt ermöglicht werden könnte, so erscheint es den Kollegien zweckmäßig, den Erfolg dieser Bestrebungen abzuwarten; denn von Englösterte aus wäre die ärztliche Versorgung der Parzellen zweifellos eine bessere und billigere als von Wildbad aus. Die Entscheidung in dieser Frage ist aber, wie gesagt, Sache der beteiligten Amtskorporationen. Durch Beschluß der bürgerlichen Kollegien vom 10. März ds. J. ist die Hauptbuchführung bei der hiesigen Stadtpflege eingeführt worden und die Führung des Hauptbuchs neben der Versorgung der Steuer-geschäfte dem Verwaltungsaktuar Schmid hier übertragen worden. Die Rgl. Kreisregierung beanstandet diesen Beschluß, weil nach Art. 18 des Gesetzes vom 21. Mai 1891 die geplante Einrichtung und Bestellung eines Hauptbuchführers bei der Stadtpflege nur in Städten von mehr als 10000 Einwohnern zulässig sei. Da die Hauptbuchführung eine bedeutende Vereinfachung und Beschleunigung der Rechnungsführung der Stadtpflege herbeiführen würde und sich in anderen Gemeinden des Landes sehr bewährt hat, auch durch sie ein nennenswerter Mehraufwand für die Stadt nicht entsteht, beschließen die bürgerlichen Kollegien einstimmig, auf ihrem Beschluß vom 10. März d. J. zu beharren und die Rgl. Kreisregierung um Dispensation von den entgegenstehenden Vorschriften zu bitten mit dem Hinweis, daß eine solche Dispensation auch schon anderen kleineren Gemeinden des Landes erteilt worden sei. Nachdem die Stadt den Einzug der staatlichen Einkommensteuer übernommen hat und hierfür vom Staate eine Einzugsergütung von 324 Mk. bezieht, ist zufolge oberamtlichen Erlasses die Belohnung des Stadtpflegers für diesen Einzug neu festzusetzen. Mit Rücksicht auf die große Arbeitslast, die hier der Einzug bei den vielen nur kurze Zeit hier weilenden Hotelbedienten u. s. w. verursacht, beschließen die bürgerlichen Kollegien einstimmig, den fixierten Jahresgehalt des Stadtpflegers von 1400 Mk. auf 1600 Mk. zu erhöhen unter Belassung seiner seitherigen Einzugsgewähr. Es folgen Dekreturen, Schätzungen und kleinere Gegenstände.

Gemeinderatssitzung vom 14. Sept. 1906.

Als Stellvertreter für den vom 20. September bis 20. Oktober in Urlaub gehenden Stadtortstand wird Schultheiß und Verwaltungsaktuar a. D. H. Wagner aufgestellt. Ebenso wird das Urlaubsgesuch des Stadtbaumeisters vom 21. September bis 10. Oktober genehmigt. Es folgen Armenfachen, Schätzungen, Dekreturen und Verschiedenes.

* Als gestern früh 5 Uhr die Polizei einen Patrouillengang durch die König-Karlstraße machte, hörte sie ein fortwährendes Stöhnen. Bei der Forchtung nach demselben fand sie einen Hausdiener im Engbett liegen, welcher nach seiner Befreiung von dem nassen Element ins Krankenhaus überführt wurde. Ob ein Streit oder nur Betrunktheit dem Fall zu Grunde liegt, konnten wir bis jetzt nicht erfahren. (?)

* Die am letzten Samstag in Neuenbürg tagende Amtsversammlung hatte als Hauptpunkt der Tagesordnung wieder den Bezirkskrankenhausneubau. Durch einen Vorschlag des Herrn Stadtschultheiß Wagner hier wurde diesmal entgegenge-setzt dem letzten Beschluß mit 14 von 26 Stimmen das sog. Schnepfische Feld an der Wildbaderstraße gewählt, für welches sich ja auch die Sachverständigen zum Teil aussprachen. Die Amtsschadensumlage von 70000 Mk. (im Vorjahr 65000 Mk.) wurde genehmigt. Die weitere Ver-

handlung betr. des Distriktsarztes finden wir heute in der Gemeinderatssitzung angeführt.

Stadtbuch-Chronik der Stadt Wildbad

vom 15. Juli bis 18. Sept. 1906.

- Eheurten.**
- 15. Juli. Schmid, Karl Friedrich, Restaurateur hier, 1 Z.
 - 18. Juli. Paucke, Johannes Otto Emil, Buchhandlungs-Gehilfe hier, 1 S.
 - 24. Juli. Klaus, Wilhelm, Fabrikarbeiter hier, 1 S.
 - 25. Juli. Keller, Ernst Christian, Holzhauer hier, 1 Z.
 - 2. Aug. Haag, Wilhelm Friedrich, Holzhauer in Kohl-häusle, 1 Z.
 - 6. Aug. Schidel, Karl Hermann, Hilfswagenwärter hier, 2 Söhne.
 - 3. Aug. Großmann, Wilhelm Georg, Schreinermeister hier, 1 S.
 - 4. Aug. Mehr, Karl, Fuhrmann hier, 1 Z.
 - 13. Aug. Rappellmann, Christian Friedr., Holzhauer hier, 1 Sohn.
 - 14. Aug. Gäßler, Karl Friedrich, Flochner hier, 1 S.
 - 18. Aug. Batt, Wilhelm Christof, Maschinist hier, 1 S.
 - 15. Aug. Seib, Wilhelm Friedrich, Fuhrmann in Sprollen-
 - 24. Aug. Gensler, Ludwig, Metzger hier, 1 S.
 - 21. Aug. Günthner, Karl Friedrich, Holzhauer in Nonnen-miff, 1 Z.
 - 22. Aug. Citel, Karl Friedrich, Kutscher hier, 1 S.
 - 30. Aug. Rappellmann, Christian Friedrich, Holzhauer hier 1 Tochter.
 - 1. Sept. Sieb, Karl, Säger hier, 1 S.
 - 2. Sept. Gauß, Karl Ludwig, Holzhauer in Nonnenmiff, 1 Sohn.
 - 7. Sept. Schoch, Richard, Wagenwärter hier, 1 Z.
 - 11. Sept. Säglar, Karl Friedrich, Friseur hier, 1 S.
 - Aufgebote.**
 - 25. Juli Eisenmann, Albert, Schreinermeister in Haslach und Knaupp, Josefine von Andelfingen.
 - 8. Aug. Hagemeyer, Otto, Baumeister hier und Lauterwasser, Emma, in Elsfeld.
 - 14. Aug. Fuchs, Georg, Friedrich, Hoftheaterfriseur in Karlsruhe und Mayer, Frida Hermine hier,
 - 22. Aug. Behn, Josef, Bierbrauer in Gingen a. Br., und Beck, Anna Barbara in Dettingen,
 - 29. Aug. Wähner, Carl, Stadtschultheiß hier u. Schleicher, Katharine Sofie in Stuttgart,
 - 31. Aug. Freucht, Julius, Ortsbaumeister in Schwenningen und Schmiot, Meta hier,
 - 8. Sept. Bud, Karl Georg, Säger in Calmbach und Leicht Emma von hier,
 - 13. Sept. Seidel, Gustav Ferdinand, Mechaniker in Pforzheim und Kübler, Anna Marie von hier,
 - 13. Sept. Schraffi, Otto Wilhelm, Gärtner hier u. Vollmer, Marie Charlotte hier,
 - Eheschließungen.**
 - 30. Aug. Fuchs, Georg Friedrich, Hoftheaterfriseur und Mayer, Frida Hermine hier,
 - Gestorbene.**
 - 14. Juli. Müller, Wilhelm hier, 10 Jahre alt,
 - 14. Juli. Schmid, Emilie Karoline Wilhelmine, Tochter des Schneidermeisters Wilhelm Gotilob Schmid hier, 3 Monate alt,
 - 16. Juli. Rosewald, Julie, geb. Eichberg, Witwe des Concertmeisters Jacques Rosewald in San Fran-zisko, 59 Jahre alt,
 - 28. Juli. Wolber, Engelbert, gew. Bundarzt und Geburts-helfer hier, 84 Jahre alt,
 - 2. Aug. Harter, Emma Karoline, Tochter des Wirts Karl Harter in Kleinhof, 31 Jahre alt,
 - 1. Aug. Geigle, Emma, Tochter des Maurers Johann Michael Geigle hier, 1 Monat alt,
 - 5. Aug. Aldinger, Sofie Marie, Tochter des Delonomis Ludwig Aldinger hier, 1 Jahr und 1 Mon. alt,
 - 11. Aug. Schill, Katharine Friederike geb. Bott, Witwe des Maurer Christ. Friedr. Schill hier, 81 Jahre alt,
 - 12. Aug. Jähringer, Jolan da Doris, Tochter des Friseurs August Jähringer hier, 1 Monat alt,
 - 12. Aug. Geigle, Luise, Tochter des Maurers Johann Michael Geigle hier, 2 Monate alt,
 - 13. Aug. Citel, Johann Friedrich, Dienstmann hier, 54 Jahre alt,

- 14. Aug. Rometsch, Jakob Friedrich, Oberholzbauer hier, 69 Jahre alt,
- 13. Aug. Schweizer, Emilie Wilhelmine hier, 5 Mon. alt.
- 7. Sept. Günthner, Katharine Gertrud, Tochter des Holz-hauers Karl Friedrich Günthner in Nonnenmiff, 17 Tage alt.

Konzert des Kur-Orchesters.

- Dienstag nachmittags von 3 1/2—4 1/2 Uhr.**
- 1. Kronprinz Friedrich-Wilhelm-Marsch Weiss
 - 2. Ouvertüre z. Op. „Ilka“ Doppler
 - 3. Obersteiger, Quadrille Zeller
 - 4. Fackeltanz Schreiner
 - 5. Piff, pass, puff, Jägerpotpourri Schreiner
 - 6. Wettrennen, Galopp Eilenberg
- Dienstag abends 8 1/2 Uhr im Konversationsaal.**
- 1. Suite für Streichorchester u. Flöte Bach
 - 2. Adagio cantabile a. d. Septett op. 20 Beethoven
 - 3. Sinfonie Nr. 8 (B-dur) Haydn
- Mittwoch vormittags 11—12 Uhr.**
- 1. Oboal: Vom Himmel hoch da komm ich her, Adam
 - 2. Ouvertüre z. Op. „Wenn ich König wär“ Vollstedt
 - 3. Unter Capris blauen Himmel, Walzer Bach
 - 4. Nachruf an C. M. von Weber, Fantasie Bach
 - 5. Serenade für Flöte und Horn Titl
- (Herrn Hummel u. Otto)
- 6. Die Ballfee, Mazurka Faust

Amfliche Kurliste

der am 15. 16. Septbr. angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen.

- Rgl. Badhotel.**
- Ernsting, Hr. Wilhelm, Baumeister Nienburg a. S.
- Gasthof z. Badischen Hof.**
- Burkhardt, Hr. Otto, Privatier mit Frau Gem. Kolberg
 - Ebert, Fr. Pauline, Privatiere Straßburg
 - Frank, Hr. Wilhelm, Kellner Stuttgart
 - Zimmermann, Hr. Heinrich, Rm. Geislingen
- Gasthof z. Eisenbahn.**
- Hussendörfer, Hr. Joh. Fabrikant Stuttgart
 - Mildebrand, Hr. Peter Hagen
 - Möhner, Hr. D. Fabrikant Mingolsheim
- Hotel Klumpp.**
- Strobel, Hr. Walter New-York
 - Maniewicz, Hr. Dr. Otto, Arzt Berlin
- Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.**
- Bayer, Hr. Apotheker Munderkingen
 - Steinbauer, Frau Hauptmann mit Kind München
 - Müller, Hr. Egon, stud. med. Ehingen a. D.

In den Privatwohnungen.

- Kutscher Alber.**
- Scheef, Hr. Joh. z. gr. Baum Ehingen
- Ronditorei Funk.**
- Orth, Hr. Gg. Valentin, Privatmann mit F. Mannheim-Neckarau
- Dienstmann Gutbus, Ww.**
- Binson, Frau Frankfurt
- Villa Ganselmann.**
- Frankenbach, Hr. Wilhelm, mit Frau Gem., Direktor der Neuen Papier-Manufaktur Straßburg-Kuprechtsau
 - Guth, Mrs. L. R. Boston U. S. A.
 - Guth, Miß " "
 - Schnurmann, Hr. Kaufmann " "
 - Strobel, Frau A. U. Frankfurt a. M.
- Witwe Reicher. Villa Haisch.**
- Großmann, Hr. mit Frau Gem. Heilbronn
- Fr. Koch, jr. Haus Schweizer.**
- Grün, Hr. Richard, cand. phil. Mannheim
 - Sigmann, Hr. Otto, cand. phil. " "
- Villa Pauline.**
- von Dannenberg, Baronin, Stiftsdame Geissenheim Rheing.
- Ernst Rometsch.**
- Diehl, Fr. Anna Germersheim
- Zahl der Fremden: 14716.

Der heutigen Nummer ist ein Prospekt von J. R. Zebben, Basel-Bottminger-Mühle (Schweiz) beigegeben, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden und Herzschwäche.

Elektrisches Lothanninbad Neu-Ulm a. D. Telefon Nr. 20.


Zur Anwendung kommen: Elekt. Lothanninbäder, System F. Zwiebel, mit galvanischem und faradischem Strom, sowie **sinusoidale Wechselstrombäder**. Letztere ganz besonders für Herz- und Nervenkrankte zu empfehlen. Ferner elektrische Fuß- und Armbäder, elektr. Lichtbäder, elektr. Massage, Kohlensäure- und Soolbäder und gewöhnliche Bannenbäder nebst Douchebehandlung. Nur gekochte Lohse kommt zur Anwendung.

Sichere, vielfach nachweisbare Heilerfolge. Ständiger Anstaltsarzt Dr. med. Morian. Pension in der Anstalt. Gute Verpflegung. Bäuerliche, gewissenhafte Bedienung. Sicherste Nachkur nach einer Kur in Wildbad. Prospekt und jede Auskunft durch den Besitzer **J. Zwiebel.**

Tranolin
bestes Präparat zum Einfetten von
Schuhzeug, macht haltbar, wasserdicht u.
dauerhaft. Ueberall zu haben.
Fabrikant: Carl G. Meyer, Goppingen.

Drucksachen aller Art
stellt schnell und preiswert her B. Hofmannsche Buchdruckerei.

Prof. Dr. Jaeger's
Normal-Unterkleidung



verfälscht nicht, läßt wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten
W. BENDER SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei
Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Dentist E. Zittel. Sprechstunden an Wochentagen von 8—12 und 2—7 Uhr, an Sonntagen von 8—12 Uhr. Wohnung: König Karlstraße 62 B 1 Treppe, neben der Hofapotheke.

Am nächsten Freitag, den 21. Sept., vorm. 11 Uhr, kommt auf dem R. Grundbuchamt der **Hausanteil** des **Johann Friedrich Citel**, gewes. Dienstmanns hier, in der Rathausgasse, im Wege freiwilliger Versteigerung durch die Erben zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.
R. Grundbuchamt:
Knodel, A.-B.

Jüngerer Hausbursche gesucht.
Anton Heinen, Pforzheim.

Feldstecher verloren
vom Oelberg bis an den Riesenstein. Gegen Belohnung abzugeben in der „Linde“.

Salz- und Essig-Surker empfiehl
Herrn. Kuhn.

